

Das Christentum durchdringt mit seinen Lehren und Grundanschauungen heiligend das Familienleben, verschafft im Gesellschafts- und Volksleben den Grundsätzen wahrer Nächstenliebe Geltung, hat Abschaffung der Sklaverei und mancher grausamen Sitten und Gebräuche im Gefolge, deren selbst bei hochentwickelten heidnischen Kulturvölkern und um so mehr bei wilden Naturvölkern in Menge angetroffen wurden und noch werden.

In Deutsch-Südwestafrika wirkt seit 1842 die rheinische Missionsgesellschaft. Für die deutsche Kolonisation haben die Missionare daselbst sich dadurch das größte Verdienst erworben, daß sie jederzeit den deutschen Charakter der Mission gewahrt und deutschem Wesen dadurch eine Stätte bereitet haben. In den übrigen afrikanischen Besitzungen des Deutschen Reiches war die Mission früher größtenteils in englischen Händen; in Ostafrika war auch die französische Mission vertreten. Seit der Besitzergreifung des Landes durch Deutschland geht die Mission immer mehr in deutsche Hände über. In den deutschen Kolonien der Südsee, namentlich in Kaiser Wilhelmsland, entstand erst mit der deutschen Besitzergreifung eine geregelte Missionstätigkeit.

Die staatliche und kommerzielle Kulturtätigkeit erstreckt sich im wesentlichen auf die Ausnutzung des Bodens, Erhöhung der Produktionsfähigkeit desselben, Förderung des Handels und Erziehung der Bevölkerung zur Arbeit. Eine rationelle Ausnutzung des Bodens geschieht am besten durch Besiedelung des Landes mit Angehörigen der eigenen Nation, wie dies die englischen Besitzungen in Nordamerika, Südafrika, Australien und Neuseeland zeigen. Nun taugen aber die deutschen überseeischen Besitzungen nur zum geringsten Teile zur Ansiedelung deutscher Auswanderer, zur Anlage von Ackerbaukolonien, zur Niederlassung von Handwerkern *cc.*, weil das tropische ungesunde Klima den dauernden Aufenthalt Deutscher nicht gestattet. Demnach muß eine anderweitige Ausnutzung des Kolonialbesitzes, bezw. eine andere Kultivierung desselben stattgreifen.

Außer Besiedelungskolonien unterscheidet man ferner noch Handels- und Betriebskolonien. Diese beiden letztgenannten Arten der Kolonisation hat Deutschland bei seinen Kolonien besonders ins Auge zu fassen.

Handelskolonien entstehen da am ersten, wo natürliche Produkte in reichem Maße vorhanden sind und eine Bevölkerung, die diese Produkte kennt und sie gegen Gegenstände meist europäischen Ursprungs auszutauschen geneigt ist. In dem Maße nun, als dieser Handel an Bedeutung gewinnt, wird sich die Zahl der Faktoreien mehren, und Ausfuhr wie Einfuhr werden steigen.

Der Kolonist darf und kann sich aber mit diesem Ergebnis allein nicht zufrieden geben. Denn um den gegenwärtigen Vorteil des Erfolges zu sichern, wird der Eingeborene die im Handel verlangten Rohprodukte ohne Rücksicht auf deren Fortbestand ausrotten, wie andererseits auch der überseeische Kaufmann doch größtenteils den gegenwärtigen Gewinn im Auge hat und ohne Rücksicht auf fernere Erhaltung des Produktes die augenblicklich vorhandene Menge desselben auslaufen wird, ohne für dessen Erhaltung auch in der Zukunft Sorge zu tragen.